

Bemerkungen zu meinem Engagement

Vorweg möchte ich über meine Erfahrungen berichten. Da fiel mir zunächst auf, dass in den Grundschulen fast ausschließlich weibliche Lehrkräfte tätig sind. Man könnte kritisch hinterfragen, ob hier die Schulpolitik die grundgesetzlichen Forderungen unbeachtet lässt. Ich wurde gelegentlich sogar von den Lehrerinnen selbst auf den Missstand hingewiesen. Da bemerkte man im positiven Sinne, dass den Kindern jetzt auch endlich eine „männliche Bezugsperson“ zur Verfügung steht! Oder: „Sie sind der richtige Lehrer an unserer Schule! So einer hat uns hier bisher gefehlt!“

Eltern, Schüler und die Schulleitungen haben meine Aktivität dankbar angenommen. Anfangs war ich mir nicht sicher, ob auch kritische Stimmen wahrzunehmen wären. Tatsächlich gibt es manchmal Hinweise auf eine skeptische Einstellung bei den Eltern: „Glaubt denn der gute Mann, er könne die Welt verbessern“? Ein anderer Verdacht wäre z.B., dass ich den Kindern das Bild des „Homo technicus“ nahebringen möchte. Weit gefehlt, darf ich versichern! Man suche nach Spuren im Netz und wird feststellen, dass ich meine Muttersprache liebe und mich mit moderner Lyrik(berndg42) befasse. Ich bin zwar vom Bildungsstand her ein naturwissenschaftlich orientierter Ingenieur und Denker, dennoch verachte ich nicht die Ideale derjenigen, die das humanistische Weltbild vermittelt sehen wollen. Allerdings würde es auch dem frommen Idealisten nicht leicht fallen, erhabene Worte zu formulieren, wenn er ohne Mobilität und Heizung leben müsste. Ich will hier nicht ständig wiederholen, dass unsere Gesellschaft ja auf den Export von Waren und geistigen Leistungen angewiesen ist, wenn wir den hohen Lebensstandard sichern wollen. Und dass insbesondere Kenntnisse in Naturwissenschaft und Technik die Schwerpunkte künftiger Bildung und Ausbildung sein müssen, weiß inzwischen auch derjenige, der eine kritische Haltung hat, und die ich selbstverständlich respektiere. Bildung ist Inhalt und Abbild der Kultur einer Gesellschaft. Daran orientiere ich mich und versuche nicht gegen den Strom zu schwimmen. Wer aber dagegen seine Einwände mitteilen möchte, der schreibe mir bitte. Und weil mich dieses Thema besonders interessiert, möchte ich noch Folgendes ergänzen:

--- Das Wissen über Funktionsabläufe in einem technisierten Alltag ist heute die unabdingbare Voraussetzung für die geistige Durchdringung der Welt. Insofern ein Bildungsziel, das vordergründig auch die Grundlage für eine kompetente Beschäftigungsfähigkeit im Sinne einer Ressource für die ökonomische Dominanz in unserer Kultur ist. Unter diesem Aspekt sollte man anerkennen, dass hier nicht die „Unbildung“ Raum greift, wie von Kritikern des PISA-Rankings neuerdings befürchtet. Nein, es soll helfen, den allseits erkennbaren Mangel an Urteilskraft zu beheben. *Die Unfähigkeit, die Dinge einzuordnen, als eine Form der Dummheit*, wie Kant schrieb, zu mindern. Dort, wo es angeblich um den Geist gehen sollte, verrät die Geistlosigkeit der Sprache die wahren Verhältnisse. Viel zu oft empfinde ich die lästige Produktwerbung als Folter in einer augenscheinlich auf Verblödung ausgerichteten Gesellschaft. Ich frage mich, ob wir außerhalb der Gefängnismauern unter diesem Ausgesetztsein einer Unbildung besser leben als diejenigen kranken Menschen, die wir hinter solchen realen Befestigungen eingesperrt versorgen.

Schule im Sinne von ‚schole‘ (gr.) bedeutete ursprünglich Innehalten von der Arbeit. Schule als Stätte der „Lebenslust“, ein Ort der Muße, der Konzentration, der Kontemplation. *Zeit zum Denken gibt es nicht, wenn die Projekte, die Exkursionen und Ausflüge dominieren. Gerade weil die Alltäglichkeit des Lebens die Genauigkeit des*

Denkens , die nur in der Muße, im relativ sorgenfreien Spiel gedeihen kann, wieder abschleifen wird, kann diese guten Gewissens in der Schule geübt werden(K.P. Liessmann, „Theorie der Unbildung“, Zsolnay 2006).

Mir geht es nicht um die Vermittlung eines Wissens, sondern um die Förderung des Verstehens. Das Ziel ist, eben nicht davon wegzukommen, mit dem eigenen Kopf zu denken. Die Beschäftigung mit Naturwissenschaft und Technik ist in diesem Sinne kein Ersatz für Lehrinhalte, in denen andere Formen des Denkens erfahren oder geübt werden, die keinen Bezug zur Praxis und Nützlichkeit für das anstrengende Leben in der Wettbewerbsgesellschaft haben. Es geht mir auch darum, wegzukommen von bildungspolitischen Leitmetaphern wie Teamfähigkeit, Flexibilität und Kommunikationsfähigkeit, um damit der globalen Verdummung zu begegnen.

Der Preis der Bildungsreform darf nicht die „Industrialisierung von Halbbildung“ sein!

Den Kindern rechtzeitig zu vermitteln, wie man hinter die Dinge schaut und einen eigenen Standpunkt entwickelt, ist eine der vornehmsten Aufgaben moderner Pädagogik. Sie sollten rechtzeitig darauf vorbereitet sein, wie man den heute so alles bestimmenden Event-Managern kritisch gegenüber tritt, wenn diese nur die Nützlichkeit für die industrielle Produktion zur flüchtigen Bewertung ihrer Existenz degradieren wollen. Es gilt also, im Sinne eines neuhumanistischen Bildungskalküls dieser Erscheinungsform des „entfremdeten Geistes“ aufgeklärt zu begegnen, in einer lauthals positiv propagierten Wissensgesellschaft die Ereignisse auf ihren Wahrheitsgehalt zu hinterfragen und aus dem Alltag heraus dazu beitragen, eine neue Kultur des Geistes und menschlichen Umgangs jenseits von sog. Fakten und Täuschungen miteinander zu entwickeln. ---

Weil ich kein ausgebildeter Pädagoge bin, bemühe ich mich seit Anbeginn aus den Erfahrungen mit den Kindern die richtige Verhaltensweise eines „Lehrers“ zu erlernen. Ich respektiere die Kids als junge Persönlichkeiten und versuche stets, niemanden zu bevorzugen oder ungerecht zu sein. Das sind Selbstverständlichkeiten, die man von einem Außenseiter erwartet.

Man gewinnt unmittelbar Einblicke in das Alltagsgeschehen an Grundschulen. Ich muss hier mal bekunden, dass ich große Achtung vor den Leistungen der Grundschullehrkräfte habe. Es gibt heute wohl kaum einen ähnlichen Beruf, in dem Nervenstärke so gefragt ist, wie beim Unterrichten von Kindern dieser Jahrgangsstufen. Die Bedeutung des Lehrers wird in der Öffentlichkeit zu wenig beachtet und ihre Arbeit leider selten positiv bewertet. Die Ansprüche der Jugendlichen sind ganz anders als zu meiner Schulzeit. Es wäre jetzt müßig, näher darauf einzugehen. Ich will nur sagen, dass es sicherlich nicht jedem älteren Menschen hinsichtlich seiner Belastbarkeit zuzumuten ist, eine ehrenamtliche Lehrtätigkeit zu übernehmen. Man muss sich geduldig auf die Verhaltensweise der Kinder einstellen. Und selbstverständlich freut man sich über Erfolge. Die bleiben nicht aus, wenn man die Begeisterung und Freude am Lernen mit den Kindern teilen kann. Die Schüler von heute haben allerdings den Anspruch, immer etwas Spektakuläres geboten zu bekommen. Der „Erlebnisunterricht“ wird erwartet. Längere theoretische Erklärungen ertragen sie nicht. Es fällt auf, dass gewisse Symptome von ADSH in leichter Ausprägung allgemein als normal empfunden werden. Eine Unterrichtsstunde dauert 45 Minuten. Wenn man es geschickt anstellt, kann man die Kids für 30 Minuten konzentriert beschäftigen. Danach aber verlangen sie nach Abwechslung. Mit autoritärem Druck gelingt es nur selten, sie ruhig zu halten. Sie

verlangen nach Bewegung bzw. geistiger Ablenkung, bei der sie nicht länger beansprucht werden. Dieses Verhalten ist sogar schon am frühen Morgen zu beobachten.

Es gibt natürlich bewährte pädagogische Tricks, mit denen man halbwegs gut zurecht kommt. Man lernt diese im Laufe der Zeit und wendet sie mit guter Absicht auch an. So versuche ich, die natürliche Neugier der Kinder zu wecken, wann immer sich dazu die Gelegenheit ergibt. Schon beim Ausdenken neuer Lehrmittel, die ich bisher ja alle selbst hergestellt habe, beachte ich diese Zielsetzung. Dann hat es sich auch bewährt, die Kinder mit einer kühnen Behauptung zu konfrontieren. Z.B.:

„Der Computer ist dumm, weil er nur zwei Ziffern(0,1) versteht“!

Sofort wird die Aussage von ihnen kritisch überprüft. Sie befassen sich mit dem Thema, suchen nach einem Widerspruch oder nach einer eigenen Erfahrung, die die These bestätigt.

Ganz besonders wichtig ist der Aspekt des spielerischen Lernens. Ein junger Kopf lebt von der Fantasie. Man muss sie nur erwecken. Man muss die Anreize dazu geben. Mit den Lernbrettern „Lichtdorf; Kreis Stromstadt“ war mir das gelungen. Die Schüler stellten die Objekte zusammen und machten sich klar, wie denn alles mit Strom versorgt werden muss, damit überall die Lampen leuchten. Sie diskutierten, stimmten ab und probierten. Spielerisch waren sie von der Aufgabe gefesselt und man merkte nicht, wie schnell die Zeit verging.

Und letztlich hat es sich auch bewährt, ein Objekt zu basteln, das jeder als sein eigenes Werk mitnehmen und behalten darf. Der Erfolg wird hier über den Ehrgeiz und Stolz der Kinder erreicht. Sie präsentierten ihren Eltern z.B. ihren „Elektronischen Weihnachtsbaum“, an dem die farbigen Leuchtdioden so schön blinken.

Warum schreibe ich hier über unser Engagement, für das sogar ein Verein

„Technikschule-Darmstadt“

<http://www.technikschule-darmstadt.de/>

gegründet wurde?

Weil ich Gleichgesinnten eine Anregung geben möchte. Sie mit einer gewissen Unsicherheit, die sich am Anfang einstellt, nicht allein lassen will. Uns aktiven Mitgliedern selbst aufzeigen möchte, welche Erfahrungen wichtig sind und welche Fehler man vermeiden sollte. Wir sind immer noch Einsteiger. Weil wir eine bestimmte Zielsetzung verfolgen, müssen wir uns fragen, was der richtige Weg sein kann. Und ebenso wichtig ist die Antwort zum Inhalt, nämlich was wir vermitteln wollen. Welchen Anspruch wir stellen und wo die Grenzen der Fähigkeiten unserer Schüler sind. Ich gestehe, dass ich hierzu noch keine fertigen Rezepte habe. Im Augenblick erfahre ich Bestätigung, wenn Schüler mir sagen, dass sie den Unterricht spannend finden und gern an der Elektronik AG teilnehmen. Ebenso, wenn Eltern rückmelden, dass ihr Sohn zu Hause begeistert von der Beschäftigung mit Elektronik erzählt und am liebsten sofort alles nachmachen möchte, wenn er nur bald die Mittel dafür hätte. Manche Kinder werden zum Elektronikbasteln nachhaltig angeregt. Die Mädchen machen vorbehaltlos mit und stellen ihre Kompetenz nicht in den Schatten.

Oft weigern sie sich, den Jungs vorzeitig das Feld zu überlassen. Auch sie haben fasziniert Nägel elektrisch verschweißt. Haben nach dem Herkommen und der Wirkung des hohen Stromes gefragt, der die Funken sprühen ließ. Wussten danach, was ein Kondensator ist.

Nun gut, die Aktivitäten sind notwendig. Bleibt zu hoffen, dass das Interesse am Studium von Technik, Naturwissenschaften und Mathematik wieder zunimmt und wir weiterhin mithelfen dürfen, der Jugend für das Leben und das ständige Lernen im 21. Jahrhundert eine Orientierung zu geben.

Bernd Grupe, 13. Dez. 2008